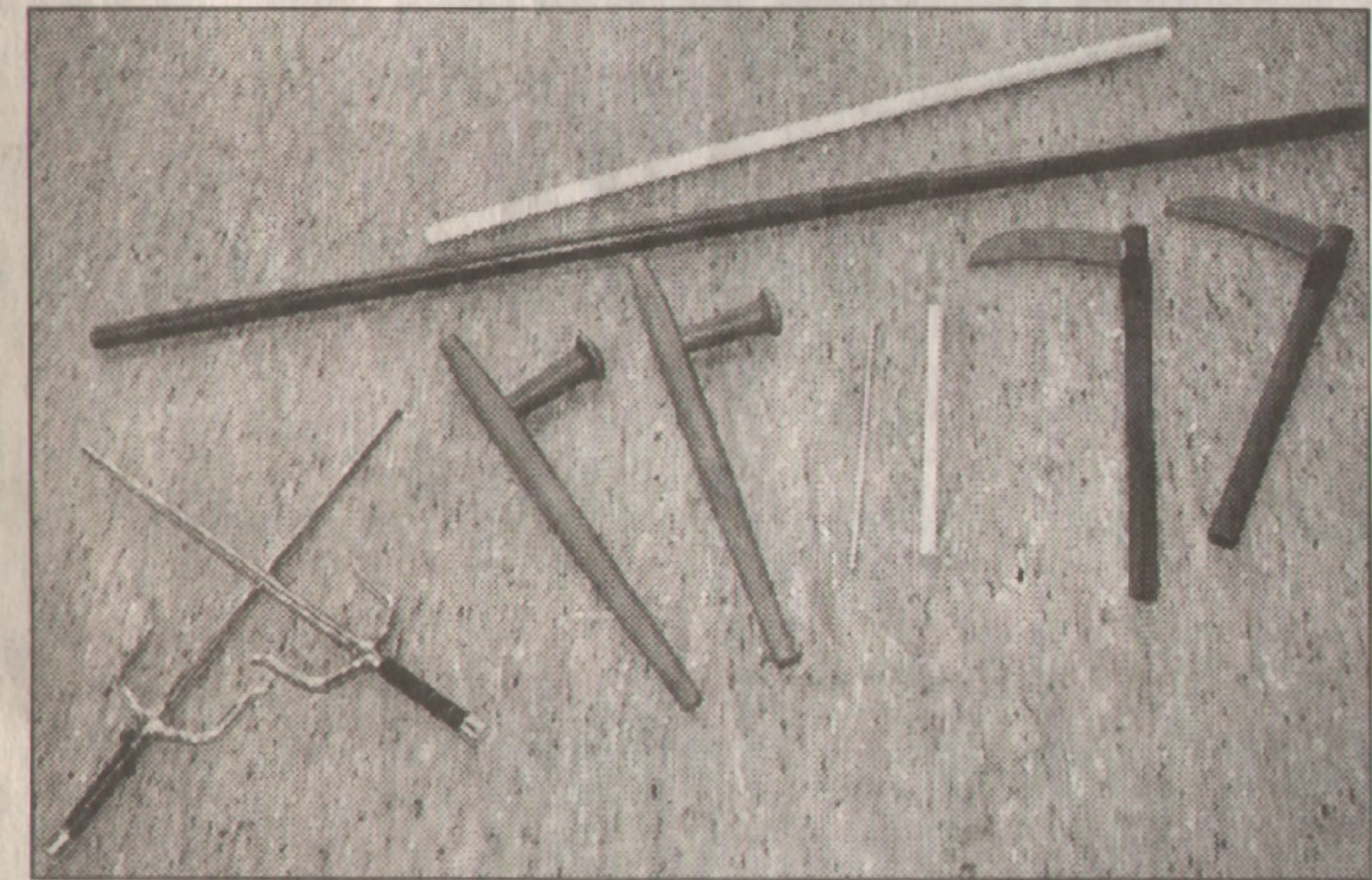


# Mit Bo und Kama gegen finstere Samurai-Krieger

Der Kampf der Bauern: Kobudo



Was haben Hanbo, Bo, Sai, Kama und Tonfa gemeinsam? Es sind alles altjapanische Bauernwaffen, die beim Kobudo, einer traditionellen Kampfkunst aus Okinawa, eingesetzt werden. In der Wanheimerorter Kranichschule gaben die erfahrenen

nur die Übungsleiter Gall (23) und Utracik (31) bringen, die ab Mitte 2001 in Zusammenarbeit mit dem 1. Duisburger Judo-Club und dem Kobudo-Kwai-Verband eine regelmäßig laufende Gruppe installieren und Wettkämpfe in Duisburg organisieren möchten.

Trainer Thomas Gall und Steven Utracik einen Einblick in die Welt dieser noch unbekannt und gefährlich klingenden Sportart.

## City - Report Der ferne Osten lockt

Allein der Anblick dieser bedrohlich wirkenden Waffen müsste den Laien eigentlich schnurstracks wieder aus der

erklären sie einige geschichtliche Hintergründe:

„Die Ursprünge des Kobudo reichen bis ins Mittelalter zurück. Einfache Bürger durften im Gegensatz zu Adligen und Samurai keine Waffen tragen. Um nicht völlig wehrlos in den Kampf zu ziehen, schnitzten sie sich in unterschiedlicher Form Stöcke von den Bäumen zurecht und verteidigten sich damit.“

Erst 1983 sei der Kobudo-Kwai e.V. in Deutschland gegründet worden. Der Verband bezeichne Kobudo als Sekundär-Sportart und habe sich zum Ziel gesetzt, die historische Verteidigungskunst Okinawas zu pflegen und

zu erhalten. Einer der größten Vereine in NRW sei die Ossenerberger Concordia in Rheinberg. Erste Meisterschaften hätten bereits stattgefunden. In Duisburg gebe es noch keinen Club, lediglich seit einem Semester einen von Gall organisierten Mini-Kurs mit vier bis sechs Perso-



Die komplette Gruppe des Schnupper-Lehrgangs hat sich aufgestellt und probt den Umgang mit dem Hanbo. Dieser Kurzstock gehört zu den gängigsten Waffen beim Kobudo.

nen an der Gerhard-Mercator-Universität. Vergleiche und Ähnlichkeiten zum Karate seien durchaus gegeben. Jeder Karateka solle sogar ein wenig über Kobudo Bescheid wissen.

Nach der Einleitung knien sich Trainer und Teilnehmer hin - ein Zeichen, dass es end-

verletzen. Anfänglich knallen die Stöcke noch auf den Boden (manchmal auch auf die Füße), aber der 23-Jährige demonstriert schrittweise das Vorgehen so dass nach einiger Zeit nahezu jeder Teilnehmer „den Dreh raus hat“.

„Nicht zu viel Schwung“, verriet der Chemiestudent.

„Ich muss die Waffe dermaßen beherrschen, dass ich mich, während der Stock zwischen und über meinen Händen gleitet, unterhalten kann.“ Ein Exempel, dass Andreas Trujillo (28) noch nicht perfektionieren kann, aber nach fünf Jahren ohne Sport ist er froh, dass sein Bekannter Thomas diese interessante Art der Verteidigung in Duisburg vorstellt. Die



Fest im Griff hat Thomas die Stahlgabeln, genannt „Sai“.

lich los geht. In der Turnhalle der Kranichschule wird es einige Sekunden mucksmäuschenstill - bis das Wörtchen „Moksu“ ertönt - ein Zeichen der Konzentration. Artig und respektvoll verbeugt man sich und startet das Aufwärmprogramm. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Armmuskulatur, die am meisten belastet wird.

Gall, der früher mit dem Sport „nichts am Hut hatte“ und sich erst mit 17 Jahren durchs Jiu Jitsu für Kampfsport interessierte, präsentiert den Teilnehmern als erstes die Einsatzmöglichkeiten des Hanbos (Kurzstock). Mit einfachen Drehübungen sollen Gefühl und Sicherheit vermittelt werden - ohne sich selbst dabei zu

schwirrt jetzt das „Moksu-Kommando“ in den Köpfen und sie halten sich an die Vorgabe. Der Laie fragt jetzt, wie Wettkämpfe ausgetragen werden und ob ernsthafte Verletzungen dabei passieren?

„Grundsätzlich unterscheidet man beim Kobudo die Wett-

programm beim Eiskunstlauf - auch dort bewerten die Kampfgerichtler Techniken, Stellungen und klassische Fehler. Der Bo-Shiai ist ein freier Wettkampf mit dem gepolsterten Langstock. Dabei werden Körper-

treffer bewertet. Schläge auf den Kopf, Rücken und in die Weichteile sind untersagt.

Aufgrund der guten Resonanz könnte für Gall und Utracik der Traum vom ersten Duisburger Kobudo-Verein wahr werden, wenn sich möglichst viele Interessenten melden. Die Teilnehmer des Schnupper-



Hochkonzentriert ist Thomas bei dieser festgelegten Übungsform.

kampfformen Kata-Shiai und Bo-Shiai“, erklärt der 31-jährige Außendienstmitarbeiter eines Druckhandels. Kata ist eine festgelegte Übungsform, bei der einzeln bestimmte Abläufe praktiziert werden müssen. Vergleichbar mit dem Pflicht-

Kurses jedenfalls verließen erschöpft, aber wunschlos glücklich die Turnhalle, freuen sich auf die hoffentlich kommenden, nervenzerreißenden Trainingseinheiten und sagen einstimmig: „Alles halb so wild.“ Infos unter: ☎ 73 00 61.



Augen auf für die perfekte Beherrschung des Langstocks „Bo“.

Halle vertreiben, aber die 15 Teilnehmer des vierstündigen Schnupper-Kurses lassen sich nicht abschrecken und stellen sich wild entschlossen in einer Reihe auf. Schließlich wollen sie das Geheimnis dieser Verteidigungskunst live miterleben. Licht ins Dunkel können

Fahrt zum nächsten Verein nach Rheinberg sei viel zu weit. Höchste Disziplin fordert der 31-jährige Utracik bei den anderen, gefährlicheren Bauernwaffen Bo (Langstock), Kama (Reissicheln), Sai (Stahlgabeln)

Von Tobias Zaplata (Text) und Angelika Barth (Bilder)

und Tonfa (heute auch Mehrzweckstock genannt). Und das nicht nur weil die Geräte zwischen 80 und 150 DM kosten, sondern die Verletzungsgefahr am Anfang noch zu groß ist. Allen Teilnehmern



In Kampfposition befinden sich die beiden Übungsleiter Thomas und Steven.